

# Tabak-Arbeiter

Nr 8 / Bremen, den 19. Februar 1927

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postämter zu beziehen.  
— Monatlicher Bezugspreis 30 Goldmarken ohne Dringelohn. — Anzeigenpreis 50 Goldmarken für die oberste Reihe. — Schutz der Anzeigenannahme und der Redaktion Montag abend. — Verantwortlicher Redakteur: Ferdinand Dahms.  
— Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Karl Reichmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt J. H. Schmalzfeldt & Co. — Schmalzfeldt in Bremen.

Verbandsorgan, Redaktion u. Expedition: Bremen, An der Weide 20, Telefon: Emil Holand 4148. — Geld- und Einzahlungskonten an Johannes Krohn. — Postfachkonto 3140 beim Postamt Hamburg. — Bankkonto: Verwaltung der Groß-einkaufsgesellschaft Deutscher Kaufmännerclub m. b. H., Hamburg und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, K. O., Berlin. — Verbandsvorsitzender: Karl Reichmann. — Verbandsausführer: E. Schorn, Hamburg, Telegrafenberg 57, Zimmer 45/46.

## Ist die Gewerkschaftspresse reformbedürftig?

In der letzten Zeit ist die Gewerkschaftspresse wiederholt Gegenstand der Erörterung in den wissenschaftlichen Organen der Arbeiterbewegung gewesen. So hat Julius Fries im Oktoberheft des Gewerkschafts-Archivs unter der Überschrift „Die Gewerkschaftspresse — eine Großmacht?“ einen Artikel veröffentlicht, der Jakob Altmaier Veranlassung gegeben hat, sich im Januarheft der „Arbeit“ gleichfalls mit der Gewerkschaftspresse zu beschäftigen. Beide werfen die Frage auf, ob die Gewerkschaftsblätter den Ansprüchen der neuen Zeit genügen und worauf es zurückzuführen ist, daß viele Verbandsmitglieder ihr Organ nicht so beachten, wie es im Interesse der Gewerkschaftsbewegung notwendig wäre.

Die Antworten, die die Genossen Fries und Altmaier auf diese beiden Fragen geben, sind für die Gewerkschaftszeitungen im allgemeinen nicht gerade schmeichelhaft. Dennoch begrüßen wir die Veröffentlichung ihrer Arbeiten, weil uns dadurch Gelegenheit gegeben wird, das Drum und Dran einer Gewerkschaftszeitung von allen Seiten zu beleuchten. Den Mitgliedern unseres Verbandes wird damit vielleicht die Anregung gegeben, einmal zur Aufmachung und zum Inhalt ihres Organs Stellung zu nehmen und Vorschläge zu machen, durch deren Verwirklichung der Kreis der Leserinnen und Leser des „Tabak-Arbeiter“ vergrößert werden kann. Eine sachliche Kritik, die von dem Bestreben geleitet wird, bestehende Mängel zu beseitigen, kann niemals schaden, auch dann nicht, wenn sie, wie es bei den Ausführungen der Genossen Fries und Altmaier der Fall zu sein scheint, übers Ziel hinausschießt. Es wird sicher keinen Gewerkschaftsredakteur geben, der nicht dankbar jede Anregung begrüßen würde, die, in die Tat umgesetzt, dazu beiträgt, das Interesse der Leserinnen und Leser für „seine“ Zeitung zu erhöhen.

Was haben die Genossen Fries und Altmaier nun in der Hauptsache an den meisten Gewerkschaftszeitungen auszusetzen? Sagen wir es ganz offen: sie führen das ungenügende Interesse vieler Verbandsmitglieder für ihr Organ zu einem Teil auf schlechten Druck, kleine Schrift und mangelhafte Aufmachung, zum andern auf den trockenen und ledernen Inhalt zurück. Um diesen Uebeln abzuhelfen, verlangen sie, daß ein Verbandsorgan in guter Aufmachung und in lesbarer Schrift herausgegeben wird, daß es flott geschrieben ist und nicht zu viele lange Artikel enthält, und daß der Bilder- und Unterhaltungsteil nicht zu kurz kommt. Nur so wird es nach ihrer Ansicht möglich sein, für das Gewerkschaftsblatt über einen besonders interessierten Kreis hinaus die Aufmerksamkeit größerer Leserschichten zu wecken und auch die Familienangehörigen der Gewerkschaftsmitglieder zu fesseln.

Ohne weiteres sind das sehr beachtenswerte Vorschläge und Forderungen, es fragt sich nur, ob die Dinge in der Praxis denn so einfach liegen, wie die Genossen Fries und Altmaier es sich scheinbar vorstellen. Gewiß, soweit Schrift, Druck und Aufmachung in Betracht kommen, wird die Beseitigung etwaiger Mängel keine allzu großen Schwierigkeiten bereiten. Anders liegen die Dinge jedoch, wenn der Inhalt, abgesehen von einer flotten Schreibweise, den Wünschen der Genossen Fries und Altmaier angepaßt werden soll. Dann treten sofort die verschiedenartigsten Auffassungen über die Aufgaben einer Gewerkschaftszeitung in die Erscheinung. Soll sie in erster Linie der Schulung und Aufklärung oder der Unterhaltung dienen? Soll sie sich in ihrer Schreibweise und bei der Auswahl der zu veröffentlichenden Arbeiten nach den fortgeschrittenen Gewerkschaftsmitgliedern richten oder nach jenen, die erst noch das A B C der Arbeiterbewegung kennenlernen müssen? Soll sie arbeitsrechtliche und sozialpolitische Gesetze ausführlich kommentieren oder sich nur über ihre Tendenz verbreiten?

Schon diese wenigen Fragen, die leicht noch um einige vermehrt werden könnten, zeigen, daß es denn doch nicht so leicht ist, die vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden. Die Ansprüche an eine Gewerkschaftszeitung gehen zu weit auseinander, um allen Wünschen gerecht werden zu können. So läßt sich sehr wohl denken, daß ein im Verbandsorgan veröffentlichter Artikel über wirtschaftliche oder soziale Fragen von den Leserinnen und Lesern, die auch noch eine politische Tageszeitung halten, als überflüssiger Ballast empfunden wird, während er bei den anderen Kolleginnen und Kollegen beifällige Aufnahme findet. Nicht viel anders liegen die Dinge beim sogenannten Unterhaltungsteil. Uns ist bekannt, daß viele Verbandsmitglieder, besonders die weiblichen, die kleinen Geschichten unterm Strich gerne lesen. Auf der anderen Seite gibt es dagegen auch wieder Kollegen, die der Meinung sind, daß solche Dinge überhaupt nicht in eine Gewerkschaftszeitung gehören. Auch die Anschauung über die Veröffentlichung minderwichtiger Versammlungsberichte ist nicht überall gleich. Also Meinungsverschiedenheiten, wohin wir blicken.

Trotz der vorhandenen Meinungsverschiedenheiten über den Inhalt einer Gewerkschaftszeitung muß natürlich eingehend geprüft werden, ob es nicht bisher noch unbenutzte Mittel gibt, die der Gewerkschaftspresse einen größeren Leserkreis zu verschaffen geeignet sind. Es genügt wirklich nicht, daß das Verbandsorgan jede Woche einmal gedruckt und versandt wird, es muß auch gelesen werden, und zwar nicht nur von allen Verbandsmitgliedern, sondern auch von deren Familienangehörigen. Wie ist das zu erreichen? Sicher nicht dadurch, daß man den Gewerkschaftsmitgliedern immer und immer wieder predigt: „Ihr müßt euer Verbandsorgan lesen!“, sondern nur dadurch, daß eine Gewerkschaftszeitung sich durch Aufmachung und Inhalt das Interesse der bisherigen Nichtleser erwirbt. Die Liebe zu einer Gewerkschaftszeitung ist nicht zu erzwingen, sie muß gewonnen werden.

Was soeben über die Gewerkschaftspresse im allgemeinen gesagt worden ist, gilt natürlich auch für den „Tabak-Arbeiter“. Wir geben uns keiner Täuschung darüber hin, daß die Zahl seiner Leserinnen und Leser noch lange nicht an die Zahl seiner Bezahler heranreicht. Es wird unser Bestreben sein, dieses Mißverhältnis, so gut es geht, zu beseitigen. Das wird jedoch nur möglich sein, wenn alle Freundinnen und Freunde des „Tabak-Arbeiter“ dabei mithelfen. Wo in der nächsten Zeit Mitglieder unserer Organisation zusammenkommen, muß die Frage erörtert werden, wie es zu erreichen ist, daß dem „Tabak-Arbeiter“ in Zukunft ein noch größeres Interesse entgegengebracht wird. Niemand soll mit seiner Ansicht hinter dem Berge halten. Jeder, der eine Anregung zu geben hat, soll sie der Redaktion des „Tabak-Arbeiter“ (Bremen, An der Weide 20) wissen lassen, und zwar ohne Rücksicht auf die Meinung anderer.

Um die Meinungsäußerung nicht in bestimmte Bahnen zu lenken, unterlassen wir es, irgendwelche Fragen zu stellen. Es genügt schon, wenn die Kollegenschaft uns mitteilt, was ihr am „Tabak-Arbeiter“ gefällt und was nicht, was ihr an ihm überflüssig erscheint und was sie bei ihm vermisst. Dabei darf natürlich niemand auf den Gedanken kommen, eine einzige Nummer des Verbandsorgans, die ihm aus irgendeinem Grunde besonders gefallen oder mißfallen hat, zum Ausgangspunkte seiner Kritik machen zu wollen. Wer den „Tabak-Arbeiter“ objektiv beurteilen will, muß die in einer längeren Periode herausgegebenen Nummern in ihrer Gesamtheit betrachten. Dann wird aus den eingehenden Vorschlägen und Kritiken auch zu ersehen sein, wo der Hebel angelegt werden muß und in welcher Richtung sich die Wünsche der Kolleginnen und Kollegen bewegen.

## Gefüllte Gewerkschaftskassen — ein Gebot der Stunde

Unser Leitartikel im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 6 hat die Wirtschaftskorrespondenz für die Gewerkschaftspressen zu nachstehenden Betrachtungen veranlaßt:

In der neuesten Nummer des „Tabak-Arbeiter“ finden wir einen Artikel: „Die erste Million überschritten“. Der erste Satz dieses Artikels lautet: „Den Leserinnen und Lesern dieses Blattes kann eine erfreuliche Mitteilung gemacht werden: Das Vermögen des Deutschen Tabakarbeiter-Bundes betrug am Jahresluß rund eine Million Reichsmark.“ In der Tat eine erfreuliche Mitteilung, daß eine mittelgroße Organisation bereits wieder eine Million Mark Geld in der Hauptkasse hat. Es ist ferner erfreulich, daß diese Kenntnis allgemein ist und die finanzielle Gesundung in der Gewerkschaftsbewegung überall rüstig fortschreitet. Wenn man sich die niedergeschlagenen Gesichter der Hauptkassierer in der Inflation oder kurz danach ins Gedächtnis zurückruft, dann freut man sich mit ihnen, wenn sie heute mit Stolz auf ihre Reserven verweisen.

Nach den Worten eines französischen Generals gehören zum Kriegsführen drei Dinge: Geld, Geld und nochmals Geld. Für den sozialen Krieg gilt diese Voraussetzung nicht minder. Ja die Errungenschaften der Arbeiterschaft hängen geradezu davon ab, daß die Gewerkschaften finanziell Bewegungsfreiheit haben. Wer hieran zweifeln sollte, rufe sich die Periode vom Oktober 1923 bis Mitte 1924 ins Gedächtnis zurück. Warum konnten die Unternehmer in dieser Zeit so triumphieren? Warum erlaubten sie sich nach Rechten zu greifen, die der Arbeiterschaft heilig geworden waren? Nicht weil die Arbeiter nicht kämpfen wollten, sondern einzig und allein, weil kein Geld vorhanden war. Wenn die Gewerkschaftsangehörigen stempeln gehen mußten, so blieb dies natürlich kein Geheimnis. Und so kam es, wie es kommen mußte.

Nicht noch einmal sollen die deutschen Unternehmer einen so billigen Triumph genießen und ohne sonderliche Anstrengung eine große Schlacht gewinnen! Den besten Schutz hierfür bieten gefüllte Gewerkschaftskassen. Dieser Grundsatz müßte allen Gewerkschaftskollegen in Fleisch und Blut übergehen.

Wie in so manchen Dingen ist auch bezüglich der Finanzgebarung der Gewerkschaften gegenüber der Vorkriegszeit ein Fortschritt zu verzeichnen. Von der Gewerkschaftsleitung bis zur Mitgliedschaft beginnt man starke Kassen zu schätzen. Nicht umsonst schreibt der „Tabak-Arbeiter“: „Eine Million Reichsmark! Das ist ein Kassenbestand, den man in der Vorkriegszeit für kaum erreichbar, während des Sozialistengesetzes nicht einmal für erstrebenswert gehalten hätte.“ Der heutige Aufbau des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes andererseits ist auch bezüglich der finanziellen Ausstrahlung der losen Zusammenfassung der früheren Generalkommission weit überlegen. Rein äußerlich kommt dies bereits zum Ausdruck, wenn man sich dem Bundeshaus nähert und einem die Firmenschilder der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. ins Auge fallen. Im Hause des Bundesvorstandes die Arbeiterbank! Welch ein Fortschritt. Wenn auch das Bankinstitut der Arbeiterschaft nach kaufmännischen Grundsätzen und Methoden arbeiten muß, so ist es doch ein Gefühl der Sicherheit, an einer Stelle die Gelder der Gewerkschaften und der Arbeiterschaft vereinigt zu sehen. Und wenn die Arbeiterbank sich so weiterentwickelt, ihr Zweigstellennetz im ganzen Lande aufbaut und mit der anderen Metropole proletarischer Wirtschaftsmacht, der Konsumgenossenschaftsbewegung, enge Freundschaft hält, dann braucht es uns um die Zukunft nicht mehr bange zu sein.

Aber auch ein Blick auf die heutige deutsche Wirtschaft sollte uns ermahnen, rasch für starke Gewerkschaftskassen zu sorgen. Was zeigt sich hier? Ein Aufstieg, der über alle Maßen rasch und gründlich erfolgte. Man beobachte das Wachsen der Einlagen bei den Banken, man bedenke die Geldflüssigkeit, die doch irgendwoher kommen muß. Gerade das letztere zeigt, daß die deutsche Wirtschaft bereits heute mit namhaften Ueberschüssen arbeitet, die zwar noch nicht in hohen Dividenden zum Ausdruck kommen, aber vorhanden sind. Und dies schon bei einer ansteigenden Geschäftsblüte! Wenn diese erst auf der Höhe ist, dann fließen die Profitquellen noch stärker. Eine englische Bank hat den raschen Aufstieg der deutschen Wirtschaft ein „Wunderwerk“ (Wunderwerk) genannt. Damit hatte diese nicht ganz unrecht. Nur merkt die große Masse davon sehr wenig. Im Gegenteil: die „Wunderwerk“ der Nationalregierung und der Wiedergesundung schlägt nur in höheren Gewinnen aus. Uns scheint, daß die Arbeiterschaft mit allen Mitteln bestrebt sein müßte, für Erhöhung des Reallohnes zu sorgen, ehe der Rahm von andern Stellen vollständig abgeschöpft ist. Das wird ohne scharfe Kämpfe nicht abgehen.

Zu Kampfleistungen gehört natürlich, wie bereits erwähnt, in allererster Linie Geld. Deshalb begrüßen wir die erfreuliche Flüssigkeit der gewerkschaftlichen Bilanzen. Sie genügen noch keineswegs, aber sie zeigen, daß es aufwärts geht. Die Hand- und Kopfarbeiter, wo sie sich auch befinden mögen, sollten der finanziellen Kräftigung ihrer Gewerkschaften die größte Beachtung schenken. Wenn das Zahlen hoher Beiträge auch keine angenehme Sache ist, so sind Gewerkschaftsbeiträge doch eine Kapitalanlage, wie es eine bessere und ertragreichere nicht gibt. Um ein Vassalwort etwas abgeändert zu gebrauchen, kann der Arbeiterschaft heute zugerufen werden: Wicken Sie nicht nach rechts oder nach links, sondern konzentrieren Sie Ihren Blick nur auf einen Punkt: die gefüllte Gewerkschaftskasse!

## Zur Kartell- und Monopolfrage

Die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen aller Richtungen haben an die Reichsregierung, den Reichstag und den Reichswirtschaftsrat unterm 10. Februar folgende Eingabe gerichtet:

Die Zusammenschlüsse in Industrie und Handel, die in Form von Kartellen und ähnlichen Vereinbarungen oder durch Zusammenfassung zu trustartigen Gebilden eine monopolistische Beherrschung des Marktes erstreben, nehmen an Umfang und Bedeutung ständig zu. Die bisherige Gesetzgebung gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen hat sich gegenüber den schädlichen Wirkungen dieser Monopolorganisationen als unzureichend erwiesen. Eine schleunige Ausgestaltung der gesetzgeberischen Maßnahmen auf diesem Gebiete ist daher dringend notwendig.

Zur Sicherung der Interessen der Gesamtwirtschaft gegenüber der Geschäftspolitik der monopolartigen Unternehmungsorganisationen fordern die Gewerkschaften deshalb eine verstärkte Mitwirkung der Arbeitnehmer an der Wirtschaftsführung. Dementsprechend müssen in allen Organisationen vorgenannter Art Vertreter der Arbeitnehmerschaft in die Geschäftsleitung aufgenommen werden. Diesen Vertretern sollen die gleichen Rechte zustehen wie den anderen Mitgliedern der Geschäftsführung. Es soll ihre besondere Pflicht sein, das Interesse der Gesamtwirtschaft wahrzunehmen.

Vor allem verlangt die Wahrnehmung der volkswirtschaftlichen Interessen eine ständige öffentliche Kontrolle aller monopolistischen Bestrebungen. Die Gewerkschaften fordern daher eine Kontrollgesetzgebung auf folgender Grundlage:

Errichtung eines Kontrollamtes für Kartelle und andere Unternehmungsorganisationen oder Unternehmungen, die nach Größe und Art geeignet sind, einen wesentlichen Einfluß auf den Markt auszuüben.

Dieses Kontrollamt soll eine dem Reichswirtschaftsministerium angegliederte selbständige Behörde sein. Es soll bestehen aus einer ausreichenden Zahl wirtschaftlich geschulter Kräfte und aus einem paritätisch aus Vertretern der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften und der Unternehmerverbände zusammengesetzten Ausschuss, dessen Mitglieder vom Reichswirtschaftsrat zu ernennen sind. Der Ausschuss soll das Recht haben, für die einzelnen Industriezweige Fachausschüsse einzusetzen und für einzelne einzuleitende Untersuchungen von sich aus Sachverständige zur Mitwirkung zu bestimmen.

Die Hauptaufgaben des Kontrollamtes sind:

1. Die Führung eines öffentlichen Registers, in das alle Satzungen und Beschlüsse von Unternehmungsorganisationen sowie sonstige Vereinbarungen dieser Art zur Marktheinflussung einzutragen sind. Vereinbarungen, die nicht in das Register eingetragen sind, sollen nichtig sein.

2. Untersuchungen vorzunehmen über das Bestehen und die Wirksamkeit von monopolartigen Unternehmungsorganisationen und Unternehmungen, insbesondere über die Grundlagen ihrer Preispolitik. Das Kontrollamt hat aus eigener Initiative oder pflichtgemäß beim Eingang von Beschwerden Untersuchungen anzustellen. Für diese Untersuchungen soll das Kontrollamt das Recht haben, die Beteiligten mit den Befugnissen eines Untersuchungsrichters im Strafverfahren zu vernehmen und die Vorlegung aller Akten und Bücher der beteiligten Unternehmungen zu verlangen. Die Ergebnisse der Untersuchungen sind von dem Kontrollamt selbständig zu veröffentlichen.

Das bisherige Einspruchsrecht des Reichswirtschaftsministers soll auf das Kontrollamt übergehen.

3. Die Anordnung der Aufhebung oder Abänderung von Beschlüssen und Vereinbarungen, wenn auf Grund einer Untersuchung eine Verletzung der Interessen der Gesamtwirtschaft festgestellt ist. Gegen die Anordnungen kann die Entscheidung des Kartellgerichts angerufen werden. Diese Anrufung hat keine aufschiebende Wirkung.

#### 4. Regelmäßige Berichterstattung an Reichstag und Reichswirtschaftsrat.

Die Kontrolle internationaler Kartelle, Truste und anderer monopolartigen Unternehmungsorganisationen hat in erster Linie durch die Unterwerfung ihrer Mitglieder unter die in allen Ländern anzustrebende Kontrollgesetzgebung zu erfolgen. Darüber hinaus sind unter Mitwirkung des Völkerbundes Vereinbarungen der Staaten über die Kontrolle internationaler Monopolorganisationen, insbesondere auch über die Geschäftspolitik der Rohstoffmonopole, zu erstreben. Die Errichtung eines internationalen Kontrollamtes und die Einschaltung der Arbeitnehmervertreter in die Verwaltungen auf internationaler Basis betrachten die Gewerkschaften als ein wirksames Mittel zur Durchsetzung einer internationalen Monopolkontrolle.

### Eine Tabak-Blauderei in Zahlen

Die nachfolgende interessante Blauderei von Alfred Ohwald, Glauchau, die wir auch den Leserinnen und Lesern des „Tabak-Arbeiter“ nicht vorenthalten wollen, finden wir in der neuesten Nummer der „Vereinigten Tabak-Zeitungen“.

Im deutschen Zollgebiet (ohne Saarland) wurden vom 1. April 1925 bis 31. März 1926 versteuert und annähernd verbraucht:

- 5,75 Milliarden Zigarren,
- 30,5 Milliarden Zigaretten,
- 32,5 Millionen Kilogramm Rauchtabake,
- 2,3 Millionen Kilogramm Schnupftabak und
- 255 Millionen Stück Rautabak.

1924 wurden in 15 770 Betrieben 141 279 Tonnen Tabakwaren verarbeitet. Mit dieser Menge könnte man 14 128 Eisenbahnwagen zu je 10 Tonnen oder 280 Eisenbahnzüge zu je 50 Wagen füllen. Ein solcher Zug ist etwa 500 Meter lang. Man würde also einen einzigen Tabakzug daraus bilden können, der von Berlin bis Magdeburg oder bis nach Stettin oder bis Bitterfeld reicht. Den Verkauf besorgten 489 215 Kleinhändler, das sind 27 000 Menschen mehr als die ganze Stadt Frankfurt a. M. Einwohner hat. 102 000 Tabakpflanzler bebauten 1925 in Deutschland rund 80 Quadratkilometer; 1913 waren es 15 000 Pflanzler weniger, aber 62 Quadratkilometer mehr.

Die letzte Volkszählung (Juni 1925) stellte im Deutschen Reiche rund 30 Millionen Einwohner männlichen Geschlechts fest. Nimmt man an, daß die Zahl der Nichtraucher ungefähr so groß ist wie die der Raucherinnen, so entfällt auf jede rauchende Person ein Jahresverbrauch von 192 Zigarren und 1018 Zigaretten und 1,9 Kilogramm Rauchtabak und 77 Gramm Schnupftabak und 8,5 Stück Rautabak.

Der Zigarettenverbrauch ist von 1920 bis 1925 von 20 auf 80 Milliarden gestiegen; das „Stäbchen“ ist tatsächlich der einzige Sieger im Weltkrieg geblieben. Da die Damen, wenigstens zurzeit noch, die Zigarre, die Pfeife, den Briem und Schnupftabak verschmähen, werden sie wohl einen Hauptanteil an der Steigerung des Zigarettenverbrauchs haben. Während 1921 noch 28,6 Milliarden Zigarettenblättchen unversteuert ins Ausland ausgeführt wurden, waren es 1924 nur noch knapp 8 Milliarden (2 868 949 000 Stück).

5,75 Milliarden Zigarren und 30,5 Milliarden Zigaretten, was kosten sie wohl? Rechnet man für jede Zigarre nur 10 und für jede Zigarette nur 5 Pfennige Verkaufspreis, so gibt das schon einen Kleinhandelswert von 2,1 Milliarden RM. oder für jeden Verbraucher jährlich rund 70 RM. Die Tabakfabriksteuer erbrachte 1913: 43 Millionen RM., 1925: 618 Millionen Reichsmark. Auf den Kopf der Gesamtbevölkerung entfielen 1913 nur 63  $\mathcal{L}$ , 1925 dagegen 9,84 RM., also mehr als das Fünffache von 1913. An Zoll- und Steuereinnahmen entfielen 1924 vom Wein 1,53 RM., vom Bier 3,32 RM., aber vom Tabak, dem vielgeplagten, 8,26 RM. auf jeden Einwohner Deutschlands.

Zahlen gewinnen Leben, wenn man sie in Vergleichen anschaulich macht. Wir wählen zum Vergleich den Montblanc mit fast 5 Kilometer Höhe, den Erdumfang mit 40 000 Kilometer Länge und die mittlere Entfernung des Mondes von der Erde gleich 384 000 Kilometer. 5746 Millionen Zigarren von je 10 cm Länge ergeben eine Riesenrauchwolke von 575 000 Kilometer. 80 529 Millionen Zigaretten von je 6 cm Länge ein Stäbchen von 1 831 740 Kilometer. Die Zigarre entspricht ungefähr 110 000, die Zigarette 360 000 Montblanc-Höhen. Mit der Zigarre kann man Frau Erde, wo sie am dicksten ist, 14mal, mit der Zigarette 46mal umwickeln.

Ein Raucher bittet einen Mondbewohner, er möge ihm die hinübergereichte lange Zigarre anzünden, rauchen werde er sie dann selber. Der gutwillige Mondmann knipst zunächst die 200 000 Kilometer ab, die über den Mond noch hinausreichen, und wirft den Abschnitt auf die Erde hinunter, wo ihn der

Raucher einstweilen auf Vorrat um den Äquator wickelt; das reicht gerade fünfmal. Und nun fängt er an zu rauchen, und zwar stark: Täglich 20 Zigarren = 2 Meter; das dauert nur 790 000 Jahre. Dann macht er sich über die Zigarette her: Täglich 50 Stück = 3 Meter; nach 1 670 000 Jahren ist er fertig. Wenn er inzwischen nicht gestorben ist, kann er sich behaglich der noch unerledigten Rauch-, Schnupf- und Rautabake erbarmen.

Wer bedenkt, daß bis 1848 in den meisten deutschen Staaten das Rauchen auf der Straße verboten war, der kann sich sicher des Lächelns nicht erwehren. Sollte aber jemand, wie es jetzt Mode ist, wegen der Höhe des Verbrauchs nach einem Antinikotin-Gesetz schreien, der wolle bedenken, daß an der hochentwickelten deutschen Tabakindustrie und am Vertrieb ihrer Erzeugnisse unmittelbar und mittelbar etwa 2 Millionen Menschen beteiligt sind und daß die deutschen Tabakfabrikate auch im Ausland stark begehrt werden. Sind doch allein 1924 ins Ausland unversteuert ausgeführt worden: 117 Millionen Zigarren, 136 Millionen Zigaretten, 63 400 Kilogramm Rauchtabake, 3700 Kilogramm Schnupftabak und über  $\frac{1}{2}$  Million Stück Rautabak.

### Arbeitslose, kurzarbeitende und vollarbeitende Tabakarbeiter Ende Januar

Das Ergebnis der statistischen Erhebung unseres Verbandes über die Zahl der arbeitslosen, kurzarbeitenden und vollarbeitenden Mitglieder am Ende des Monats Januar liegt nun vor. Von den 58 143 (13 681 männlichen und 42 462 weiblichen) Mitgliedern waren 6724 (1554 männliche und 5170 weibliche) völlig arbeitslos; 8644 (1419 männliche und 7225 weibliche) mußten verkürzt arbeiten und 40 775 (10 708 männliche und 30 067 weibliche) konnten ihre Arbeitszeit voll ausnützen. Auf je 100 Mitglieder sind das 11,98 Arbeitslose, 15,39 Kurzarbeiter und 72,63 Vollarbeiter. Demgegenüber waren im Dezember (1926) von je 100 Mitgliedern 12,26 Arbeitslose, 20,49 Kurzarbeiter und 67,25 Vollarbeiter, so daß die Arbeitslosigkeit im allgemeinen nur wenig, die Kurzarbeit hingegen nicht unerheblich zurückgegangen ist. Ueber den Umfang der Kurzarbeit im einzelnen unterrichtet folgende Zusammenstellung:

um	Verkürzt arbeiteten		
	männl.	weibl.	zusammen
1 bis 8 Stunden . . .	477	1952	2429
9 bis 16 Stunden . . .	351	1985	2336
17 bis 24 Stunden . . .	470	2255	2725
25 und mehr Stunden . . .	121	1033	1154
Insgesamt . . .	1419	7225	8644

Dieser allgemeinen Uebersicht wollen wir eine spezialisierte Darstellung über die Arbeitsmarktlage in den verschiedenen Zweigen des Tabakgewerbes folgen lassen, wobei wir die Zahl der weiblichen Mitglieder jedesmal in Klammern hinzusetzen. Erfast wurden:

	Insgesamt		Davon	
	Mitglieder	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Vollarbeiter
Zigarrenindustrie	86 262 (25 757)	4288 (3130)	5004 (3935)	
Zigarettenindustrie	15 348 (13 918)	2264 (1924)	3403 (3171)	
Rautabakindustrie	2 266 (1 282)	40 (11)	95 (45)	
Rauch- und Schnupftabakindustrie	2 267 (1 505)	132 (105)	142 (78)	

	Auf je 100 Mitglieder ergibt das		
	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Vollarbeiter
Zigarrenindustrie	11,82 (11,98)	13,80 (14,64)	74,38 (73,38)
Zigarettenindustrie	14,75 (15,17)	22,18 (38,19)	63,07 (46,64)
Rautabakindustrie	1,77 (2,03)	4,19 (7,59)	94,04 (90,38)
Rauch- und Schnupftabakindustrie	5,82 (6,24)	6,27 (3,17)	87,91 (90,59)

(Eingeklammert ist jedesmal die Verhältniszahl des Vormonats.)

Danach sind gegenüber dem Vormonat die Verhältnisse in der Zigarrenindustrie annähernd gleich geblieben. Anders liegen die Dinge jedoch in der Zigarettenindustrie. Hier hat die Zahl der Kurzarbeiter wesentlich abgenommen, während die Zahl der Vollarbeiter ungefähr im gleichen Verhältnis zugenommen hat. Kleinere Verschiebungen weisen die anderen Industriezweige auf. So stehen in der Rautabakindustrie einer Erhöhung der Vollarbeiterzahlen eine entsprechende Verminderung der Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter gegenüber, während in der Rauch- und Schnupftabakindustrie die Zahl der Kurzarbeiter zugenommen und die der Arbeitslosen und der Vollarbeiter abgenommen hat.

## Lohn- und Tarifbewegungen

### Aus der Zigarettenindustrie

#### Lohnerhöhung in Dresden, Leipzig und Obercunersdorf

Im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 52 (1926) berichteten wir über die Kündigung des Lohnabkommens in der Dresdener Zigarettenindustrie. Ueber die darauf eingereichte Lohnforderung kam es zu keiner Verständigung mit den Unternehmern, so daß der Schlichtungsausschuß der Kreishauptmannschaft Dresden angerufen werden mußte. Dieser fällt am 9. Februar folgenden Schiedspruch: „Die Lohn- und Akkordsätze des Lohnabkommens vom 13. Juni 1925 werden

ab 15. Februar 1927 um . . . . . 4 Prozent

ab 1. Juli 1927 um . . . . . 6 Prozent

ab 1. Oktober 1927 um . . . . . 7 Prozent

erhöht. Die Zuschläge bleiben die gleichen wie bisher. Dieses Lohnabkommen kann mit monatiger Kündigungsfrist frühestens zum 31. Dezember 1927 aufgekündigt werden.“

Da innerhalb der vorgeschriebenen Frist bis zum 14. Februar beide Parteien dem Schiedspruch zugestimmt haben, gelten die darin vorgesehenen Lohnerhöhungen als vereinbart. Bemerkte sei noch, daß die Erhöhungen sinngemäß auch für Leipzig und Obercunersdorf gelten, und zwar werden in Leipzig die gleichen Löhne wie in Dresden und in Obercunersdorf 10 Prozent weniger gezahlt.

## Tabakgewerbliches

### Stopft Watte in die Nase

Was ist denn nun los, werden sicher viele Kolleginnen und Kollegen sagen, wenn sie diese Ueberschrift lesen; wir haben wohl schon hier und da einmal gehört, daß sich jemand Watte in die Ohren stopfen soll, aber Watte in die Nase . . . ? Doch wir wollen keine lange Vorrede halten, sondern gleich sagen, um was es sich handelt. Jrgendwo im hellen Sachsen haben unsere Sortiererkollegen mit der Gewerbeaufsichtsbehörde verhandelt, um sie zum Einschreiten gegen die infolge des Puderns der Zigarren hervorgerufenen Gesundheitsstörungen zu veranlassen. Der Gewerbearzt stellte die Krankheitsercheinungen jedoch nicht als eine Folge des Staubes, sondern als eine Folge des Alters hin und gab den Kollegen den Rat, mit Watte in der Nase zu arbeiten. „Daß Du die Nase ins Gesicht behältst,“ würde der selige Inspektor Brätig gesagt haben, wenn er von diesem Mittel gegen die Folgeerscheinungen des Alters Kenntnis erhalten hätte. Oder sollte die Staubentwicklung des Puders doch so stark sein, daß aus diesem Grunde der Rat erteilt wurde, mit Watte in der Nase zu arbeiten?

## Tabakarbeiterbewegung

### Ornburns Programm

Vor längerer Zeit berichteten wir im „Tabak-Arbeiter“ (Nr. 38, 1926), daß G. W. Perkins, der jahrelang Präsident der Cigar Makers International Union in Amerika war, auf eine Wiederwahl verzichtet hat und an seine Stelle J. W. Ornburn gewählt worden ist. Am 1. Januar dieses Jahres hat Ornburn nun sein neues Amt angetreten und sich mit einer programmatischen Erklärung im Cigar Makers Official Journal bei den Mitgliedern seiner Organisation eingeführt. Das Programm enthält Ausführungen, die wert sind, auch im „Tabak-Arbeiter“ besprochen zu werden, weil sie gegenüber dem, was sonst aus der amerikanischen Tabakarbeiter-Bewegung zu hören war, doch einen wesentlichen Fortschritt bedeuten. So stellt Ornburn als erstrebenswertes Ziel die Organisation aller Lohnarbeiter in der Zigarren- und Tabakindustrie hin. Diesen Satz kommentiert er später noch durch die Erklärung, daß die Frage der Rasse, der Farbe oder des Geschlechts keinen Einfluß auf die Organisationsarbeiten ausüben dürfe, und zu keiner Zeit und an keinem Ort es erlaubt sein sollte, diese Frage mit der rein ökonomischen Bewegung in Verbindung zu bringen. Im Sinne seiner Erklärung liegt auch der Beschluß des letzten Kongresses der amerikanischen Tabakarbeiter-Organisation, wonach in Zukunft nicht mehr solche Arbeiter von der Ausnahme ausgeschlossen werden dürfen, die bei Firmen arbeiten, die keine Schutzmarke führen.

Ermahnenswert ist dann noch, daß Ornburn in seinem Programm für alle Maschinenarbeiter die Abschaffung des Akkordsystems und die Bezahlung nach Zeitlohn verlangt. Nur eines vermissen wir in den Ausführungen Ornburns, und das ist seine Stellungnahme zu einem evtl. Anschluß seiner Organisation an die Internationale der Tabakarbeiter mit dem Sitz in Amsterdam.

## Verbandsteil

Am 19. Februar ist der 8. Wochenbeitrag fällig.

Folgende Gelder sind eingegangen:

1. Februar. Baden-Baden 650,—.
  5. Schönberg 200,—. Al.-Steinheim 50,—. Heilbronn 300,—. Dresden 20,—. Soest 50,—. Halberstadt 200,—. Hille 52,12. Bamberg 150,—. Heidelberg 100,—. Heitstedt 32,80. Deynhäusen 700,—. Uslar 80,—. Lübeck 45,—.
  7. Friezenheim 126,40. Minden 300,—. Braunschweig 100,—. Spenge 150,—. Kaiserslautern 130,—. Barntrup 31,45. Brotterode 352,—. Nordhausen 1200,—. Hohenhausen 160,—. Regensburg 400,—.
  8. Hohenheim 200,—. Baden-Baden 300,—. Blotho 300,—. Gr. Hausen 10,78. Treffurt 600,—. Goldscheuer 50,—.
  9. Kiel 29,55. Berlin 1000,—. Tannenberg 100,—. Görlitz 200,—. Cleeborn 25,—. Hannover 130,—.
  10. Duderstadt 23,24. Langensalza 4,55. Frankenberg 500,—. Al.-Krohenburg 200,—.
  11. Waldorf 300,—. Grevesmühlen 50,—.
  12. Hamburg 200,—.
- Bremen, den 15. Februar 1927.

J. Krohn.

### Fehlende Statistikarten und Fragebogen

Die nachstehend aufgeführten Zahlstellen haben ihre Statistikarten oder ihren Fragebogen für Monat Januar entweder gar nicht oder zu spät eingesandt:

Hamburg: Clausthal, Ikehoe, Münchhof, Moen, Seesen, Sulingen, Wildeshausen.

Nordhausen: Dingelstädt, Eisleben, Erfurt, Heitstedt, Oppershausen, Stolberg am Harz, Duderstadt, Uslar, Eisenach, Leheizen, Rudolstadt, Salungen, Kaltenjundheim, Dohrenbach, Rogbach, Unterrieden.

Herford: Eilshausen, Bad Essen, Herringhausen, Hille, Lemgo, Löhne, Rinteln, Salzungen, Wallenbrück, Baarsen, Hagen b. Pyrmont, Pyrmont.

Köln: Bochum, Bonn, Düsseldorf, Kaldenkirchen, Mülheim a. d. R., Neulerf, Rees, Vallendar.

Gießen: Alzenau, Biebrich, Darmstadt, Dietesheim, Hanau, König l. Ddw., Langenprozelten, Seligenstadt, Steinau, Wiesbaden.

Heidelberg: Augsburg, Eichelberg, Eichersheim, Forst l. Baden, Großhausen, Gundelsheim, Hambrücken, Künzelsau, Lorch, Michelsfeld, Redersbach, Neulautern, Odenheim, Offenbach a. Queich, Philippsburg, Rastatt, Reilingen, Rot, Rüppur, Schönau, Schwäb.-Gmünd, Schwäb.-Hall, Untergruppenbach, Walldorf b. H.

Offenburg: Diersburg, Dinglingen, Elgersweier, Freiburg, Fahrenheim, Kenzingen, Lörach, Neustreift, Oberweier, Reichenbach, Ringsheim, Teningen, Zunsweier.

Dresden: Eisenberg, Leisnig, Meißen, Meuselwitz, Mügeln, Raschhausen, Vega, Ronneburg, Tannenberg.

Breslau: Görlitz, Halbau, Karshin, Katibor, Steindorf, Wohlau, Züllichau.

Berlin: Calau, Lübben, Neuruppin, Pasewalk, Peitz.

Als verloren gemeldet:

Mitgliedsbuch III 25 350, Georg Stumpe, geb. 7. 7. 1881 in Blotho (Weiß.), eingetreten am 19. 5. 1906. (43 12. 27.)

Mitgliedsbuch IV 41196, Erich Handel, geb. 17. 6. 1898 in Berlin, eingetreten am 25. 5. 1925. (54 15. 27.)

Mitgliedsbuch II 12 308, Heinrich Meiner, geb. 24. 1. 1889 in Südhemmern, eingetreten am 9. 11. 1919. (52/14. 27.)

Beisetzungen: Briedel und Trier je 5 RM.

Kollegen u. Kolleginnen  
werbt unermüdetlich für den Verband!

Unserm lieben Kollegen  
**Adolf Kohlay**  
und seiner lieben Frau  
**Angelika**  
zu ihrer Vermählung die herzlichsten  
Glückwünsche.  
Deutscher Tabakarbeiter-Verband  
Zahlstelle Trier.

Gibt ausgelesene  
„Tabak-Arbeiter“  
zu Agitationszwecken an  
unorganisierte Kollegen und  
Kolleginnen weiter!

## Billige, böhmische Bettfedern



1 Kilo grau, geschlossene O.-M. 3.—, halbweiße O.-M. 4.—  
weiße O.-M. 5.—, bessere O.-M. 6.—, 7.—, daunenweiche  
O.-M. 8.—, 10.—, beste Sorte O.-M. 12.—, 14.—, weiße un-  
geschlossene Rupffedern O.-M. 7,50, 8,50, beste Sorte O.-M.  
10.—. Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. Muster  
frei Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes 245 b. Pilsen-Böhmen.